



# Werk, bauen+wohnen

## Heiter bis lustig

Humor und Freude in der Architektur

Loeliger Strube Spass am Beruf  
Zwei Bauten mit britischem Witz  
Karikaturen als Architekturkritik  
Tagungszentrum Plantahof eröffnet

5 – 2026  
Joyeuse, voire drôle  
Joyful to Funny



CHF 29.- / EUR 25.- 9 770257 953000



Factettenreich sind im neuen Buch zur Wiener Stadterneuerung die Strategien beschrieben, als es galt, Widerstand gegen unzimperliche Abrisse zu organisieren und die einst verfallene Metropole zu sanieren. Bild: Elektrosmog

## Von Wien lernen Was hat die sanfte Stadterneuerung erreicht?

«Die Praxis der sanften Stadterneuerung hat einen massgeblichen Anteil daran, dass Wien in den vergangenen Jahren in internationalen Rankings immer wieder als die Stadt mit der weltweit höchsten Lebensqualität ausgewiesen wurde.»<sup>1</sup>

Seit Jahren pendle ich zwischen jenen beiden Städten, die sich diesbezüglich bis vor kurzem gegenseitig den Rang abgelaufen haben: Zürich und Wien. Und je länger ich pendle, desto hoffnungsloser verliebe ich mich – in Wien. Die Lebensqualität dieser Stadt scheint mir erstens in der Gelassenheit zu liegen, mit der die Bewohnerschaft Wiens im Vergleich zu Zürich dem Leben und ihrer Stadt begegnen. Ein zweiter Grund liegt in der omnipräsenten Hybridität und einer Gleichzeitigkeit, die alles durchwirkt. Wien blickt stets «mit Optimismus in die Vergangenheit»<sup>2</sup>, während es mit spielerischer Experimentierfreude die Zukunft auslotet. Es fügt sich noch immer in die Restordnungen der erzkatholischen k.u.k.-Hierarchie, bleibt seinen so-

zialistischen Glaubensbekenntnissen aber treu. Es ist vielerorts exklusiv und gleichzeitig radikal inklusiv, ist gleichermassen misstrauisch wie offen, und trotz – oder gerade wegen – seiner Kaiserreichshistorie ebenso einvernehmlich multikulturell wie baukulturell einheitlich, was eine fast magische Identität erzeugt (wenn man die Wortherkunft von «Identität» im Sinne von idem – viel vom Gleichen – bezieht). Wien ist gross, mit gut zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern deutlich grösser als Zürich, und dennoch persönlich. Man kennt die Nachbarschaft im Grätzl<sup>3</sup>, weil man im Wiener Zinshaus<sup>4</sup> keinen Balkon hat, sondern sich im Sommer an den Tisch unter dem Strassenbaum oder ins Pärklein im Nachbarblock setzt. Winters wärmt man sich im Kaffeehaus, das ebenso generationendurchmischt ist wie das Theater oder die Oper, das Museum und die vielen Ausstellungen, zwischen denen man sich gar nicht entscheiden kann.

### Warum so glücklich?

Warum sind die Wienerinnen und Wiener – und immer mehr Zugewanderte wie ich – in ihrer Stadt heute so glücklich? In der Tat hat wohl vieles mit dem immensen Baubestand aus der Gründerzeit zu tun, der bis heute erhalten geblieben

ist. Und dort, wo er noch nicht von den Touristenmassen überschwemmt worden ist, prägt er die Vielfalt des Lebens bis in die letzte Zelle hinein. Er zählt noch immer rund 30 000 Bauten und ist in seiner Nutzungsdurchmischung ebenso vielfältig wie die Stadt Wien selbst. Die Präsenz dieses zur Blütezeit Wiens um 1900 entstandenen Grundstocks an Häusern scheint so stark, dass er einem grossen Steinblock ähnelt, an dem man sich über mehrere Generationen hinweg abarbeiten kann. Dieses Phänomen beschreibt ein grossartiges und genauso hybrides Buch über die «sanfte Stadterneuerung» in Wien, das 2025 erschienen ist. Es arbeitet sich in fast analoger Weise am weitläufigen Komplex der Wiener Stadterneuerungsthematik ab – in einer auf den ersten Blick derart sperrigen Grafik, dass man es erst mal ins Regal stellen muss.

### Von der verfallenen zur lebendigen Stadt

Bald aber fügen sich die Fragmente dieses Puzzles in einer klugen, dreiteiligen Gliederung über 160 pralle Seiten zu einem dichten Bild zusammen. Der erste und auch grösste Teil versammelt Beiträge aus unterschiedlichsten Perspektiven, die sich in lockerer Abfolge mit der Geschichte der «sanften Stadterneue-

### Sanfte Stadterneuerung Revisited Wiener Handlungsstrategien für den Bestand

Katharina Kirsch-Soriano da Silva,  
Judith M. Lehner, Simon A. Güntner (Hg.)  
Jovis Verlag, Berlin 2025  
160 Seiten, 87 Abb.  
20 × 26 cm, Broschur  
CHF 50.– / EUR 42.–  
ISBN 978-3-986121-53-2

«Wien» befassen. Man lernt, dass die Stadt in den 1960er Jahren in keinster Weise die Lebendigkeit besass, die wir heute so geniessen: «Bei meiner Rückkehr nach Wien prägten sich mir eindrückliche Bilder des damaligen Wiens ein: von einer schönen, aber verfallenen Stadt. An vielen Orten war es staubig, grau und schmutzig.»<sup>5</sup> In der Nachkriegszeit hatte die sozialistische Regierung Wiens ihre Energien lange auf den Neubau von Gemeindewohnungen konzentriert, war ihr doch «das Leben im finsternen Zinsbau mit Gangklosett und Bassena<sup>6</sup> sowieso ein Symbol inhumaner Ausbeutung».<sup>7</sup> Hier verhartete vor allem die alte Generation, die dafür umso günstiger wohnen konnte. Wir erfahren, wie die Proteste anlässlich des geplanten Abbruchs zahlreicher Häuser am Spittelberg erst 1973 die Wende brachten. Daraufhin setzte eine Dynamik ein, die aus heutiger Perspektive einmalig ist, weil sie alle Ebenen und Bereiche durchgängig verband: die Bevölkerung, die Architektenschaft, die Politik, die Stadtverwaltung, die staatlichen Förderungsmodelle und vieles mehr. So wurde etwa in einer Fernsehserie anhand des exemplarischen Falls «Planquadrat» im Stadtteil Wieden die sanfte Transformation von Häuserblöcken debattiert – oder besser «mitgemacht und geraunzt»<sup>8</sup>, zwei Lieblingsbeschäftigungen des Wiener Charakters.

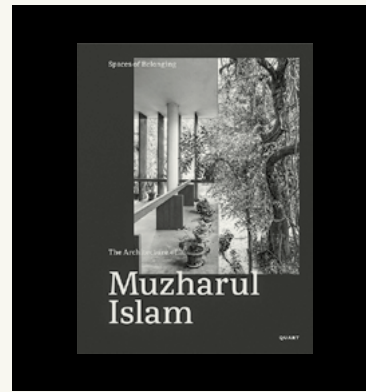
### Wechselnde Perspektiven auf die Stadtentwicklung

Mit typologischen Fallstudien präsentiert der zweite Teil Diagramme von Haus- und Grätzlbiografien in einer Untersuchung mit Architekturstudierenden,<sup>9</sup> und im dritten Teil widmen sich Kurzbeiträge unter dem Titel «Klima & zirkuläres Bauen» heutigen Herausforderungen.

Interessant an diesem Buch ist, wie man dieselbe Geschichte aus wechselnden Perspektiven mit zunehmendem Erkenntnisgewinn erfahren kann. Ich lerne, dass es richtig und wichtig ist, die guten alten Dinge im Sinne der einstigen Zürcher Stadträtin Ursula Koch (vgl. Buchtipps) ab und zu einfach «ruhen» zu lassen, bis sie für eine neue Generation zur Wiederentdeckung attraktiv geworden sind. Genauso, wie dies in Wien in den 1970ern zu Beginn der Postmoderne unter dem Einfluss der ökologischen Krise und einem wachsenden Bewusstsein für die Qualität

ten des Bestands der Fall war. Die besprochenen Themen scheinen heute so aktuell, dass sie für unsere Fragen zur laufenden Innenverdichtung Modellcharakter haben. Es ist deshalb zu hoffen, dass dieser kostbare Fundus auch einen Nährboden für die Bewältigung der nächsten Bedrohungslage Wiens bildet: Der sich beschleunigenden Gentrifizierung, samt spekulationsbedingter Gleichzeitigkeit von Wohnungsnot und Wohnungsleerstand, gilt es die Stirn zu bieten.<sup>10</sup> Und auch in Zürich wird – aufbauend auf den im Buch geschilderten Erfahrungen in Wien – eine ähnliche Dynamik der «sanften Stadterneuerung» erforderlich sein. — *Astrid Stauffer*

- 1 Erich Raith, «Besser als neu: Über die notwendige Anreicherung der Stadt mit neuen Aspekten», bezugnehmend auf diverse dort vermerkte Rankings, in: Katharina Kirsch-Soriano da Silva et al. *Sanfte Stadterneuerung revisited*, Berlin 2025, S. 23–27.
- 2 2025 hat Kopenhagen die beiden Städte erstmals überholt.
- 3 Die oft gebrauchte Redewendung bezieht sich wechselseitig auf die Österreicher oder die Wiener. Die Herkunft ist umstritten. Vgl. [www.falschzitate.blogspot.com/2020/04/der-osterreicher-blickt-voller.html](http://www.falschzitate.blogspot.com/2020/04/der-osterreicher-blickt-voller.html) (abgerufen am 12.3.2026).
- 4 Wienerisch für eine Nachbarschaft aus einigen Häuserblöcken.
- 5 Mehrparteienhaus der Wiener Gründerzeit (1848–1918).
- 6 Zeitzeuge Horst Berger, Mitinitiator der sanften Stadterneuerungen, in: *Sanfte Stadterneuerung revisited*, S. 19.
- 7 Wasserbecken im Erschliessungskorridor von Wiener Zinshäusern.
- 8 Christiane Feuerstein zitiert den Kulturhistoriker Wolfgang Kos, in: *Sanfte Stadterneuerung revisited*, S. 12.
- 9 Gesa Witthöft, «Top-down, Raunzen, Mitmachen: Beteiligung im Kontext der Sanften Wiener Stadterneuerung», in: *Sanfte Stadterneuerung revisited*, S. 64.
- 10 Beitrag von Katharina Kirsch-Soriano da Silva, Bernadette Krejs und Judith M. Lehner, in: *Sanfte Stadterneuerung revisited*, S. 90–135.
- 11 So «lagern» etwa Investoren (Gründerzeit-)Immobilien mit langfristigem Gewinnpotenzial mieterlos in der Stadt wie früher Goldbarren im Tresor der Bank, weil das Eingreifen der Stadtverwaltung in den Mietzinsmarkt aus ihrer Sicht zu unattraktive Renditen zur Folge hat.



### Spaces of Belonging – The Architecture of Muzharul Islam

Niklaus Graber (Hg.)  
Quart Verlag, Luzern, 2026  
320 Seiten, 169 Abb., 105 Pläne  
22,8 × 30 cm, Hardcover  
CHF 98.– / EUR 98.–  
ISBN 978-3-037613-00-9

Solid aufgemauerte, rote Backsteinpfeiler; perforierte Wände und Brise-soleils, durch die man den kühlenden Wind förmlich spürt; ausladende, sonnengeschützte Verandas, üppige Sträucher und Baumkronen, die sich mit diesen Strukturen zu verweben

scheinen. Das sind Eindrücke der Bauten Muzharul Islams (1923–2012), die man durch die Linse von Niklaus Graber gewinnen kann – ohne selbst je im Gangesdelta gewesen zu sein. Seit 2012 recherchiert der Luzerner Architekt zu Bangladeschs Architekturszene. Nun hat er dem bedeutenden, hier aber bisher wenig bekannten Werk Islams eine würdige Monografie gewidmet. Fünf Essays geben Einblick in dessen Werdegang und architektonisches Denken, das nach einer undogmatischen, lokal verwurzelten Moderne im jungen Staat Bangladesch strebte. Daneben gibt es zehn Projekte im Detail zu entdecken: mit Fotos, kurzen Beschreibungen und wunderschön aufbereiteten, handgezeichneten Plänen aus dem Islam-Archiv in Dhaka. Es handelt sich fast ausschliesslich um öffentliche Bauten: Universitäten, Bibliotheken oder Verwaltungen, die teils städtebaulichen Massstab annehmen. Immer im Blick: was wir in hiesigen Breitengraden vom Blick in die Ferne lernen können – klimasensibel zu bauen, ohne sich auf Haustechnik zu verlassen, und dabei die Räume für die Gemeinschaft immer im Fokus zu behalten. — *jk*



### Zürich lebenswert umbauen. Konflikte, Macht und Wandel in der Ära Ursula Koch 1986–1998

Regula Iseli, Philippe Koch, Simon Mühlebach  
Edition Hochparterre, Zürich, 2025  
218 Seiten, ca. 60 Abbildungen  
16,5 × 23,5 cm, Softcover  
CHF 39.– / EUR 39.–  
ISBN 978-3-909928-99-6

Die 1980er Jahre waren in Zürich von tiefgreifendem Wandel geprägt. 1986 wurde Ursula Koch für die Sozialdemokratische Partei in die Stadtregierung gewählt. Sie erkannte den Reformbedarf und setzte sich dafür ein, die Stadtentwicklung neu auszurich-

ten. Ihr vielzitiertes Satz, die Stadt sei gebaut, wurde jedoch oft missverstanden und reduzierte ihre Politik lange auf eine vermeintliche Blockadehaltung.

Das Buch *Zürich lebenswert umbauen* beleuchtet erstmals umfassend Kochs Agenda des urbanen Wandels. Im Zentrum stand für sie nicht mehr primär wirtschaftliches Wachstum, sondern die Lebensqualität der Bevölkerung. Dafür wollte sie bestehende Strukturen aufbrechen und neue Ansätze in Planung und Politik etablieren. Die Publikation zeichnet diese prägende Phase der Zürcher Stadtentwicklung nach und zeigt zugleich die politischen Konflikte und Widerstände, etwa rund um die Bau- und Zonenordnung von 1992. Sie thematisiert auch grundsätzliche Fragen nach politischer Macht und Handlungsspielräumen. Ergänzt wird der Rückblick durch ein Interview, in dem Koch selbst ihre Amtszeit reflektiert. Zahlreiche Zeitdokumente, die unkommentiert und beschnitten mehr grafisch als inhaltlich wirken, geben unmittelbaren Einblick in die Amtszeit der Stadträtin im damaligen Bauamt II. — *lg*